



13 x 10 x 4 Meter groß: „The Settlement“ von Hans Op de Beeck, 2013, eine Rauminstallation aus Holz und diversen anderen Materialien
© Hans Op de Beeck

Wenn die Zeit stehen bleibt

Nach der kleinteiligen documenta eine Portion Überwältigungskunst gefällig? Hans Op de Beeck in Wolfsburg

Text **Bettina Maria Brosowsky**

Noch mal Hans Op de Beeck!“, ist man geneigt auszurufen, wenn das Kunstmuseum Wolfsburg derzeit eine Retrospektive des Belgiers zeigt. Er war kürzlich in Morsbroich zu sehen, Ende 2012 hatte er seine erste deutsche Personale im Kunstverein Hannover (Bauwelt 38.2012). Man hat also noch Erinnerungen parat, etwa an das wie von Zementstaub überzogene Environment „Location (7)“ – vor allem aber an ein Pathos, das alles untermalte.

Das Kunstmuseum Wolfsburg verfügt über eine Halle mit stolzen 1600 Quadratmetern Grundfläche und rund 16 Metern Höhe. Sie ist Segen und Fluch zugleich, benennt der Direktor des Hauses, Ralf Beil, die architektonische Herausforderung. Und da Beil nach zwei thematischen Ausstellungen – Wolfsburg Unlimited letzten Sommer (Bauwelt 20.2016) und Britische Pop Art über den Jahreswechsel (Bauwelt 1.2017) – parallel zur documenta eine Einzelposition bieten möchte, fiel die Wahl auf Hans Op de Beeck.

Der 1969 geborene Hans Op de Beeck arbeitet crossmedial, ist auch dramatischer Erzähler, Regisseur und Komponist. Seinem theatralischen wie skulpturalen Raumzugriff war zuzutrauen, die Dimensionen des Wolfsburgs Hauses zu bewältigen, dort Zauberwelten aufzuführen. Man betritt den Parcours im Obergeschoss des Museums, im 250 Quadratmeter großen „Haus des Sammlers“. Der Raumhybrid zwischen Innen und Außen zeigt eine Bibliothek wohl nie gelesener Bücher, ein Piano, ein Polstersofa, einen Teich

mit Seerosen und allerlei Versatzstücke der Kunst- und Naturgeschichte. Dem Sammler geht es eher um eine repräsentative denn erkenntnisfördernde Funktion seiner Akkumulationsleidschaft. Zwei Kinder flankieren den Blütenpool, Modell stand Op de Beecks eigener Nachwuchs.

Beide Plastiken erinnern in ihrer statuarischen Hermetik und Glätte an Arbeiten des US-Kollegen Charles Ray. Dessen übergroßer Junge mit Frosch stand ja eine ganze Weile vor dem Sammlungsdomizil des französischen Milliardärs François Pinault an der Punta della Dogana in Venedig. Nach Bürgerprotesten wurde der nackte Jüngling entfernt und durch eine historisierende Straßenlaterne ersetzt. Aber an eine ironische Anspielung auf diese Posse mag man bei Op de Beeck nicht denken – alles kommt ernsthaft, mit tiefer Melancholie daher. In seinen eigenen Worten verweist der Künstler nur auf den schlechten Geschmack des Sammlers. Das wichtigste ist ihm eine Atmosphäre, die erscheinen soll, als sei die Zeit plötzlich stehen geblieben – ein Pompeji-Effekt – und habe ein detailverliebtes Sittengemälde für die Nachwelt konserviert.

Danach öffnet sich ein Balkon, der Blick geht hinunter auf ein düsteres Arrangement kleiner Gewerbebauten: Wellblechdächer, Freiluftkabel, Müllcontainer, lodernde Feuerstellen. Ein plätschernder Springbrunnen und ein paar Sitzbänke zentrieren den Ort auf surreale Weise. Unten trifft man in jedem Häuschen weitere Arbeiten des Künstlers. Wie bei einer Retrospektive unver-

meidlich, sind gute Bekannte dabei, so „Location (1)“: eine nächtlich menschenleere Straßenkreuzung, die Landschaft winterlich gefroren. Nur die Ampelanlage arbeitet zuverlässig und steuert stoisch selbst noch das absurde Nichts.

In der Folge tapert man durchs bedeutungsschwere Dunkel, tritt vor das Diorama eines gottverlassenen Amüsierparks oder vor eine Siedlung vernakulärer Modellhäuschen im Wasser. Oder in eine realgroße Dachkammer, deren Idyll einzig ein brutaler Lichtstrahl konterkariert. Permanent werden Stimmungen evoziert, archetypische Bilder zu fiktiven Realitäten kombiniert, wird eine gewaltige Imaginationsmaschine angeworfen, so in dem monumentalen Kreuzfahrt-Epos „Sea of Tranquillity“: Requisiten-Show, Film mit 3D-Animation und selbstkomponiertem Soundtrack. Das alles wurde zum bekannten, hoch ästhetischen Markenzeichen von Op de Beecks Kunst und funktioniert natürlich auch bestens in der Wolfsburgs XXL-Version.

Aber so wie die Zeit in all seinen Installationen angehalten wurde, scheint sie auch im Schaffen Op de Beecks stehen geblieben zu sein. Und das ist dann schon beklemmend für einen nicht einmal 50-jährigen, überaus produktiven Künstler.

Hans Op de Beeck. Out of the Ordinary
Kunstmuseum Wolfsburg, Hollerplatz 1, 38440 Wolfsburg
www.kunstmuseum-wolfsburg.de
Bis 3. September
Der Katalog kostet 58 Euro

Es ist Kunst. Aber wo soll sie hin?

Text **Tanja Scheffler**

Ausstellung zur baubezogenen Kunst der DDR in Frankfurt (Oder)

Skulpturen, Wandgestaltungen, Betonformsteine: Kunstwerke prägten DDR-weit das Erscheinungsbild vieler Bauten und die Atmosphäre öffentlicher Räume. Seit der Wende sind im Zuge von Eigentümerwechseln, Sanierungen und Abrissen nach und nach immer mehr Arbeiten verschwunden. Einzelne hochrangige oder besonders identitätsstiftende Objekte wurden geborgen und versetzt oder auf unbestimmte Zeit eingelagert. In Frankfurt (Oder) ist jetzt – als lokale Bestandsaufnahme – eine Ausstellung zu sehen, die neben Fotoserien noch erhaltener oder bereits verlorener Kunstwerke auch sechzehn Original-Arbeiten (Skulpturen, Mosaik, geätzte Metalltafeln, Raumteiler, Betonelemente) aus dem städtischen Depot zeigt, die der Öffentlichkeit sonst nicht zugänglich sind.

Konzipiert wurde die Ausstellung von Martin Maleschka, Architekt und Fotograf, Sahra Damus, Kulturwissenschaftlerin, und Paul Zalewski, Professor für Denkmalkunde. Martin Maleschka dokumentiert seit langem Bauten der DDR-Zeit mit der Digitalkamera. Sein Interesse gilt insbesondere den Gebäuden der 60er und 70er Jahre sowie ihren künstlerischen Details wie Mosaiken, Betonreliefs, Wabenstrukturen und Formsteinen.



Im Hof der Wohnanlage Franz-Mehring-Straße/Rote Kapelle standen ursprünglich zwei Bronzegiraffen von Hans Hennig, Mutter mit Kind (1979); die kleine Skulptur wurde vor einigen Jahren entwendet. Das Wandgemälde „Hans-Beimler-Wettkämpfe“ von Herdeggen Fehlhaber, 1983, befindet sich an der Turnhalle in der Sabinusstraße.
Fotos: Martin Maleschka

Was macht die Kunst, Frankfurt (Oder)?
Foyer der ehemaligen Mensa der Europa-Universität Viadrina, Zugang über das Audimax-Gebäude, Logenstraße 4, 15230 Frankfurt (Oder)
www.wasmachtdiekunstfrankfurtoder.tumblr.com
Bis 13. August